

Protokoll Werkstattgespräch 07.11.09

Workshop 5 „Sexuelle Grenzverletzer mit Migrationshintergrund“

TN Hartmut Nagel, Vechta; Kerstin Hädige, Hamburg; Aranke Spehr, Hamburg; Marcus Borchert, Bochum

Leitung: Ayse Çan, Bernd Priebe (Protokoll) beide aus Hamburg

Von den TN formulierte Erwartungen an den WS:

- Erfahrungsaustausch, differenziert nach Nationalitäten
- Elternarbeit: Gibt es einen anderen Erziehungsstil bspw. bei türkischen Eltern? Was geht, kommt gut an? Wie verbreitet ist Gewalt in türkischen Familien?
- Austausch über die Arbeit mit Roma Familien
- Was sollten wir wissen (über kulturelle Hintergründe)?
- Wie ‚ticken‘ die Jugendlichen?
- Sozialer Habitus oder kulturelle Differenz?

Der WS beginnt mit einer soziometrischen Übung zu Vorurteilen. Sinn ist es zu vermitteln, dass das Wissen über die Stereotypen im eigenen Kopf, Voraussetzung für einen interkulturellen Diskurs ist.

Stereotype über türkische Migranten die in dieser Übung geäußert werden, sind z. B.:

- Gewalt
- Macho Männer
- Verwahrlosung in den Familien
- Die Frau muß hinter dem Mann herlaufen

Frau Çan referiert folgende „türkische“ Stereotype gegenüber den Deutschen:

- Die Deutschen sind wie ihr Wetter: Kalt und wechselhaft
- Sie haben keinen Respekt vor Älteren
- Sie sind ausländerfeindlich
- Sie hassen den Islam und denken alle türkischstämmigen Menschen sind potentielle Terroristen
- Sie erkennen türk. Werte nicht an
- Und reden viel über alles

Positiv finden sie an den Deutschen folgendes:

- Sie wissen tatsächlich viel
- Sind offen
- Männer haben Respekt vor den Frauen

Aus der nachfolgenden Diskussion ergibt sich folgende Fragestellung:

Warum findet gerade in der 3. und 4. Generation (von türkischen Migranten) wieder eher eine Ab- bzw. Ausgrenzung statt?

- Thesen dazu von den TN:
- Es findet von beiden Seiten nicht genügend Integration statt.
- Die Ursachen dafür liegen auch in der Erziehung der Jungs vorwiegend durch die Mütter, welche häufig weniger integriert sind, vor allem wenn sie aus der Türkei nachgezogen sind.
- Das Schulsystem sortiert eher aus, es findet zu wenig Förderung statt.
- Die Konstruktion von Männlichkeit ist eine Ursache für die Abgrenzung. Diese speist sich nur z. T. aus der Kultur des Herkunftslandes oder der Religion, wichtige weitere Faktoren sind sozialer Habitus und Bildungschancen. Es geht aber ebenso um (nicht)vorhandene Beispielmänner.
- Die Pläne der Eltern für die Kinder (Arzt etc.) und die schulische und gesellschaftliche Wirklichkeit differieren stark von einander. Frust für die Jungen ist so vorprogrammiert.

- Rebellion in der Adoleszenz (wie sie im westlichen Jugendmodell üblich ist) ist mit der traditionellen Vorstellung von türkischer Familie schwer vereinbar. Das Aufbegehren muß nach Außen gehen.
- Was nicht besprechbar ist (in den Familien), wird ausagiert.

Input von Frau Çan zu Migrationserfahrungen (Fokus auf türkische Migranten):

Die erste Generation von Migranten stammte überwiegend aus klar strukturierten ländlichen Gebieten. Sie wurden als unqualifizierte ArbeiterInnen für die Massenproduktion des Wirtschaftswunders angeworben. Erziehung war für diese Menschen kein Wert an sich. Das Kollektiv (also Verwandte und Nachbarn) wachte in der Dorfgemeinschaft über die Einhaltung der Werte, auch bei Kindern und Jugendlichen. Zum Begriff der Ehre gehörte für sie u. a. auch nicht delinquent zu werden. Darunter zählte ausdrücklich auch die Nichtakzeptanz sexueller Übergriffigkeit in der Gemeinschaft. Das funktionierte über soziale Kontrolle.

Mächtig waren in den Familien die Väter. Diese und andere Männer (Verwandte etc.) lieferten klare Vorbilder für die heranwachsenden Jungen. Die Adoleszenz war eben nicht rebellisch, weil in der Dorfgemeinschaft die Lösung von den Eltern nicht so schwer fiel. Viele andere Beziehungen außerhalb der Familie waren schon geknüpft.

Die erste Generation von Migranten kam überwiegend offen nach Deutschland. Sie waren hier aber nur als (Gast) arbeitenden erwünscht. Die deutsche Gesellschaft hatte anfangs keine Idee davon wie Integration laufen könnte, weil das überhaupt nicht geplant war. Die Migranten blieben also trotz eigener Anpassungsleistungen außen vor, weil z. B. der Erwerb der deutschen Sprache nicht gefördert wurde. In Zeiten in denen die Wirtschaft schwächelt werden die (häufig ungelernen) Arbeitskräfte nicht mehr gebraucht. Väter, die aus dem Erwerbsprozess offensichtlich ausgeschlossen sind oder ansonsten in der Mehrheitsgesellschaft nicht richtig angekommen sind, haben es schwer als Vorbild von den Söhnen akzeptiert zu werden. Auch die Orientierung an anderen Männern fällt schwer, wenn die dörfliche Struktur nicht mehr existiert. Sexualaufklärung hat schon vorher nicht stattgefunden, hinzu kommt die Angst, die Kinder könnten in der deutschen Gesellschaft sexualisiert werden.

Frau Çan führt mit den TN anschließend eine „Traumreise“ durch. Wie fühle ich mich als türkischstämmiger Jugendlicher mit den Erwartungen und Zuschreibungen aus der Gesellschaft und aus der Familie an mich, wenn zusätzlich auch noch der Vorwurf eines Deliktes gegen die sexuelle Selbstbestimmung im Raum steht?

Eindrücke, die die TN nach dieser Übung formulierten:

- Erdrückende Erwartungen
- Ich bin ein Loser
- Keine Heimat, keine Orientierung, keinen Plan
- Ängstlichkeit, Ohnmacht, Wut, Hilflosigkeit, Zerrissenheit, Schuld
- „Lasst mich in Ruhe!“
- „Ich bin eine Schande!“
- Einsamkeit

Frau Çan:

In der Migration reduziert sich das Umfeld oft auf die Familie und die Jungen steigen eher in die Verantwortung ein, eben weil andere Männer fehlen. Die Eltern haben Sorgen ihre Kinder zu verlieren, das schränkt den Bewegungsraum der Jungen emotional ein. Ihre Aggressionen können sie legitimiert in der Beschützerrolle ausleben. Die Migration führt zu einer nachhaltigen Irritation. Gerade in Bezug auf Sexualität fällt das auf: türkischstämmige Jungen bewegen sich in einem Spagat zwischen (scheinbar) ‚freier Sexualität‘ und Tabuisierung. Dieses Dilemma spiegelt sich auch im Frauenbild wieder, in dem häufig in rein/unrein bzw. Heilige und Hure gespalten wird.

Die TN überlegen gemeinsam, was die Jungen in einer solchen Situation von dem (deutschen) Therapeuten erwarten könnten oder wie sie ihm überhaupt entgegentreten:

- Was will der von mir?
- Was soll ich hier?
- Der muß mir sagen, was er von mir will!
- Was weiß der (schon) von mir?
- Wie kann ich es ungeschehen bzw. wieder gut machen?
- Versteht mich überhaupt einer?

In der begleitenden Diskussion wird deutlich, dass in der therapeutischen Situation mit Migranten das Augenmerk noch mal viel stärker, als das sowieso nötig ist, auf die Schamgefühle zu richten.

In einer abschließenden Stichwortsammlung werden von den TN folgende Punkte benannt, die in der Arbeit mit Migranten wichtig sein könnten:

- Die eigenen Stereotype im Blick/ im Bewusstsein haben
- Elternarbeit
- Wertschätzung
- Eine eindeutige Haltung des Therapeuten/ der Therapeutin könnte Respekt verschaffen (Die Tat nicht den Täter verurteilen)
- Sätze, die wir in der Rolle des delinquenten Migranten, „gespürt haben, mit in das Erstgespräch nehmen
- Die Arbeit an der Verleugnung bekommt einen besonderen Stellenwert, ebenso wie das Phänomen der Schuldzuweisung an die Opfer (auch durch die Familie)

Themenspeicher für das nächste Treffen:

- Elternarbeit
- Thesen von Ayse Çan und Bernd Priebe